Zeitschrift: Bündner Jahrbuch : Zeitschrift für Kunst, Kultur und Geschichte Graubündens

Herausgeber: [s.n.]

Band: 49 (2007)

Artikel: Georg Conrad : vom Bündner Bergbauernbub zum berühmten Fotografen in Neapel

Autor: Wyss, Erwin

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-972244

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

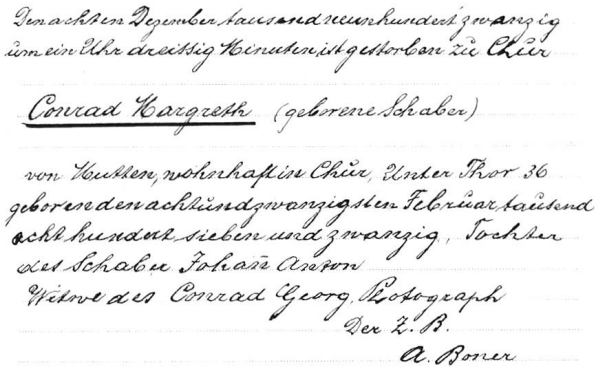
Download PDF: 30.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Georg Conrad

Vom Bündner Bergbauernbub zum berühmten Fotografen in Neapel

von Erwin Wyss

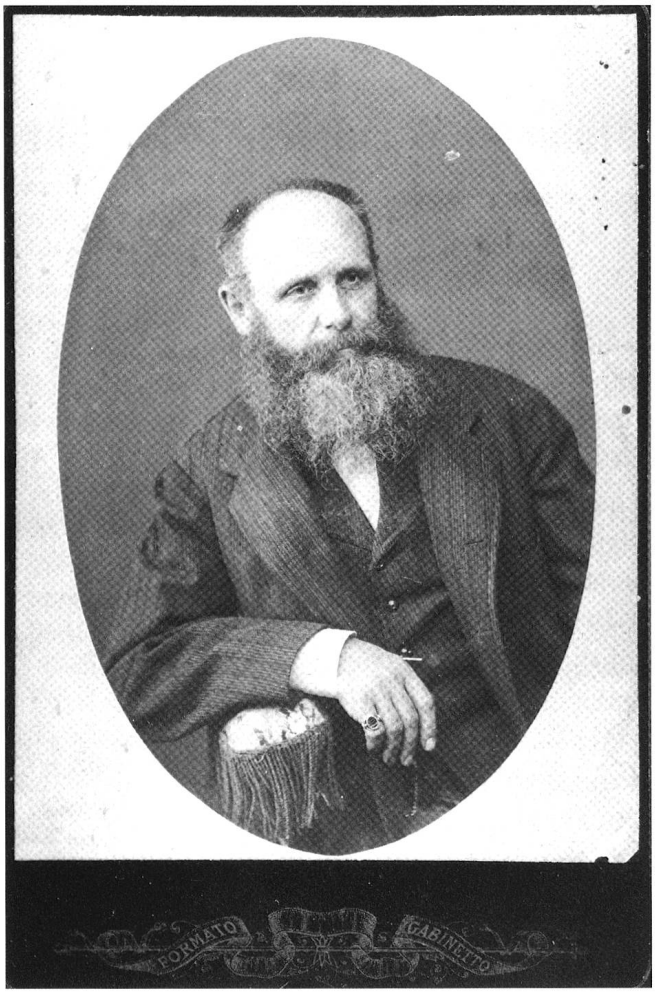

Den achten Dezember tausend neunhundert zwanzig
um ein Uhr dreissig Minuten ist gestorben zu Chur
Conrad Margreth (geborene Schaber)
von Mutten, wohnhaft in Chur, Unter Tor 36
geboren den achtundzwanzigsten Februar tausend
acht hundert sieben und zwanzig, Tochter
des Schaber Johan Anton
Witwe des Conrad Georg, Photograph
Der Z. B.
A. Bonner

«Den 8. Dezember 1920 um ein Uhr dreissig Minuten ist gestorben zu Chur Conrad Margreth (geb. Schaber)... Witwe des Georg Conrad, Photograph.» (Quelle: Zivilstandsregister in Mutten)

«Im Alter von 93 Jahren starb in Chur Margreth Conrad geb. Schaber, Witwe des Photographen Georg Conrad aus Neapel.» Dieser Eintrag im Zivilstandsregister von Mutten vom 8. Dezember 1920 hat meine Neugier geweckt. Im Rahmen einer Ausstellung über die Auswanderung bin ich bei meinen Nachforschungen auf die Familie des Georg Conrad aus Mutten gestossen. Die Ungeduld des Herzens führte mich schnell zum einstigen Schauplatz und Schmelztiegel der europäischen Nationenvielfalt. «Vedi Napoli e poi muori» hatte bereits Goethe bei seiner Italienreise 1829 aufgegriffen und sich über diesen Slogan gewundert. Ich selbst wollte einen Hauch von dem erleben, was das Leben des Muttners Georg Conrad und das seiner Brüder hauptsächlich ausmachte. Durch Ada (gebürtige Neapolitanerin) und Thomas Michel aus Chur wusste ich, dass im Jahr 1980 eine Fotoausstellung[1] unter dem Titel «Immagine e città Napoli nelle collezioni Alinari e nei fotografi napoletani fra ottocento e novecento» stattgefunden hatte. Im Ausstellungskatalog wurden mehrere Bilder von Giorgio Conrad gezeigt. Daraus war auch ersichtlich, dass die Originale der «Raccolta d'Amato» im Archiv in Neapel aufbewahrt wurden. So hatte ich denn bei meiner Abreise am Freitag, den 21. April 1995, zwei Hauptziele und einige Nebenschauplätze im Visier. Von den im Archiv in einem Album aufbewahrten Originalen der «Raccolta d'Amato» wählte ich an Ort und Stelle 19 aus, deren Kopien man mir nach zweijährigem ungeduldigem Warten und letzten Endes nur dank der Hilfe meines Freundes Vittore Ceretti aus Milano zustellte. Das war sozusagen der kümmerliche Rest von einer unwahrscheinlich grossen Produktion an Bildern, darunter insbesondere an den begehrten Stereoskopien, die in den neunziger Jahren des vorletzten Jahrhunderts teilweise ohne Namensnennung der Fotografen von den Fotoagenturen «Underwood & Underwood», «H. C. White Co, USA», «Griffith & Griffith», «London Stereoscopic & Phot. Comp.», «American Steographic Company» und anderen massenweise vertrieben wurden und heute von Sammlern – vor allem aus Über-see – wie der eigene Augapfel gehütet werden.

Unerschwinglicher Preis

In Castel San Giorgio, im Landesinnern zwischen der ehemaligen Bourbonenstadt und Salerno gelegen, durfte ich dann bei einem passionierten Sammler an einem regnerischen Aprilsonntag im Jahre 1995 einige Augenblicke lang eine grosse Anzahl originaler Fotografien von Georg Conrad bestaunen. Ich nahm die geforderte Summe von einer halben Million Lira für jedes Originalbildchen mit ungläubigem Staunen zur Kenntnis. Da schien mir ein Feilschen völlig aussichtslos, so dass ich letzten Endes unverrichteter Din-



Georg Conrad um 1880, Visitkartenformat. (Pb. E. W.)

ge abzog. Trotz der argen Enttäuschung über den hohen Preis kann ich dem Journalisten Ugo di Pace dankbar sein, dass er seine besondere Aufmerksamkeit im Rahmen der Erforschung der frühen Fotografie in Italien dem Fotopionier aus Mutten gewidmet hat. Durch unsere beidseitigen, getrennten Nachforschungen ist nun ein ziemlich vollständiges Bild über den kreativen Kunsthandwerker aus Mutten entstanden. Allerdings bleiben die ersten Jahre nach der Auswanderung im Dunkeln. Weil Georg Conrad auf dem englischen Friedhof in Neapel begraben liegt, hielt man ihn für einen Engländer.

Zeit der Zuckerbäcker

Zwischen 1800 und 1920 sind gegen 50 Personen von Mutten weggezogen, um im Ausland eine neue Existenz aufzubauen. Die einen wurden am neuen Ort heimisch und andere kehrten ins Bergdorf zurück. Zwei Brüder allerdings, die in Russland wohlhabend geworden sein sollen, wurden in Mutten mit der Bemerkung «wir sind genug Leute da oben» in Empfang genommen und liessen sich in Zillis und Grüsch nieder. Einer meiner entfernten Verwandten wurde Tuchhändler in Narbonne, die meisten gingen als Knechte auf Bauernhöfe, einige wenige wurden Bierbrauer oder Kaufleute, und zu meiner Verblüffung übten mehrere den Zuckerbäckerberuf aus, von Frankreich über Italien, Österreich-Ungarn und Preussen bis ins Zarenreich verstreut. Meine Überraschung kam daher, dass ich offensichtlich eher nach der Engadiner Zuckerbäckerliteratur griff, anstatt mich in die wertvolle Lektüre von Roman Bühler über die Bündner Zuckerbäcker im Russischen Reich zu vertiefen. Ein Walser als Zuckerbäcker in Italien? Das klang nach all dem genossenen Geschichtsunterricht vor bald 40 Jahren so unwahrscheinlich fremd, dass ich mich mit den handschriftlichen Beweisen aus dem 19. Jahrhundert vor Augen erst einmal daran gewöhnen musste. Dass die meisten Bündner Zuckerbäcker ihr Handwerk nicht in der Heimat erlernten, sondern vielmehr in den zahlreichen von Bündnern geführten Zuckerbäckereien im Ausland, liegt auf der Hand. Auch Georg Conrad zog als ungelernter Bauernjunge im Jahre 1850 nach Neapel, um sich in einer Bäckerei nützlich zu machen, wo sein Bruder Simon bereits seit 1844 als Zuckerbäcker tätig war. Dasselbe gilt für die Muttner Zuckerbäcker oder Konditoren in Marseille, Warschau und Reval (heute: Tallin). Christian Thöni, der vorerst Konditor in Riga war, übernahm dann als Konditormeister gemäss Roman Bühler «Bündner im Russischen Reich» in Reval eine Konditorei mit Kaffeehaus von Largias Caviezel; von 1808 an war es die Conditorei Thöni, bis der Betrieb ca. 1821 von Bartholome Tschurr übernommen und ca. 1841 liquidiert wurde.[2]

Kirchenbuch im Muttner Tobel entsorgt?

Kehren wir zur Familie Conrad zurück. Dass neben Simon und Georg auch noch der jüngere Bruder Joachim sein Auskommen im Ausland suchte, musste seine Gründe haben. Wollen wir zuerst der Familiengeschichte in Mutten nachge-

hen, ehe wir uns dem Fotografen Georg Conrad und seinen Brüdern zuwenden. Die Conrads zählten zwar nicht zu den ältesten in Mutten niedergelassenen Familien; immerhin aber lässt sich ihre Geschichte bis ins 17. Jahrhundert zurückverfolgen. Wenn einem die Familienforschungen dann und wann sauer aufstossen, hat das sicher mit der Diskrepanz zwischen dem angestrebten Erfolg und dem erzielten Ergebnis zu tun. Die Ursachen sind verschieden; bei mir lag es ausschliesslich daran, dass das Muttner Kirchenbuch von 1801 bis 1837 seit 1921 spurlos verschwunden ist. Ich hatte eine zeitlang die Hoffnung, dass es bei den Nachkommen des im selben Jahr verstorbenen Zivilstandsbeamten auftauchen würde. Diese erfüllte sich bis anhin nicht. So kann von der Annahme ausgegangen werden, dass dieses wertvolle Dokument zusammen mit ebenso wertvollen Akten aus dem Kreisarchiv des Kreises Alvaschein beim Räumen des Estrichs des Hauses von Anton Boner in Mutten Ende der vierziger Jahre «fuderweise», wie meine Eltern sich zu erinnern vermögen, im Muttner Tobel entsorgt wurden. So beginnt für die meisten Muttner der Stammbaum ihrer Familie erst mit dem Jahr 1837, als in Graubünden die Zivilstandsbücher eingeführt wurden. Dank einer Anzahl Dokumente aus dem 18. Jahrhundert wurde es möglich, die Familiengeschichte der alt eingesessenen Geschlechter um zwei bis drei Generationen weiter zurück zu verfolgen.[3]

Eigenmächtige Einbürgerungspraxis

In einem Gerichtsprotokoll von Obervaz aus dem Jahre 1664 taucht der Name Conrad erstmals auf, als Hans Kuonrat v. Mutten gegen die Katharina von Baltermi von Solles (Solis) wegen 50 Gulden klagt, die er zu gut hat.[4] Gut zwanzig Jahre später, am 20. Juli 1685, wird Moritz Conrad von Churwalden in Mutten als Bürger aufgenommen, «wenn Landammann und die Gemeinde Obervaz nichts dagegen haben»[5]. Dazu bedarf es der Erklärung, dass Mutten zusammen mit Stürvis in die Gerichtsgemeinde Obervaz jenseits der Albula eingebunden war. Diese Gemeinden machten zusammen die vierte Squader des Gerichtes Obervaz aus. Bei späteren Einbürgerungen foutierten sich die Muttner Behörden um das Nachsuchen einer Bewilligung von der Gerichtsgemeinde. 1817 bürgerten sie einen Schlossermeister aus Sachsen ein, ohne die entsprechenden Bewilligungen, weder von Obervaz noch von Chur, einzuholen.[6] Vom Regierungsrat nach Chur zitiert, mussten sie Red und Antwort stehen. Der Regierungsrat drückte aus Mitleid mit der Muttner Gemeindekasse ein Auge zu und entschied: «Es wird der Gemeinde Mutten gestattet, den gedachten Meister F(ranz) F(riedrich) F(orster) als ihren Gemeindebürger einzukaufen. Das bedeutet kein Anrecht auf das Kantonsbürgerrecht.»[7]

Steuerschnittlisten als Namensquelle

Aus den Steuerschnittlisten des 18. Jahrhunderts geht hervor, dass das Geschlecht der Conrad in Mutten gut verbreitet war. In der Liste von 1728 kommen diese Namen vor: «Simmen Chonradt, Ammann Simmen Chonradt Erben, Jöry Chonradt, Hans Jacob Chonradt, Lienhardt Chonradt, Simmen Chonradt. Zum Schneiden sein gewäsen ... Hans Chonradt.»[8] Verfolgt man diese Namen über einige Jahrzehnte, so ergibt sich das Bild von mindestens drei Familien.[9] Die einen sind die Nachfahren von Simon Conrad, die andern von Hans Jacob Conrad und die dritten von Jöri (Georg) Conrad, wobei aufgrund der Gepflogenheiten bei der Namensgebung angenommen werden kann, dass Simon und Jöri Conrad nahe Verwandte waren. In der Steuerschnittliste von 1794 tritt das Geschlecht seltener auf und ist mit folgenden Namen vertreten: Hans Filip Conradt, Jöry Chonradt, Hans Jacob Chonradt, Fraw Anna Maria Conrade.

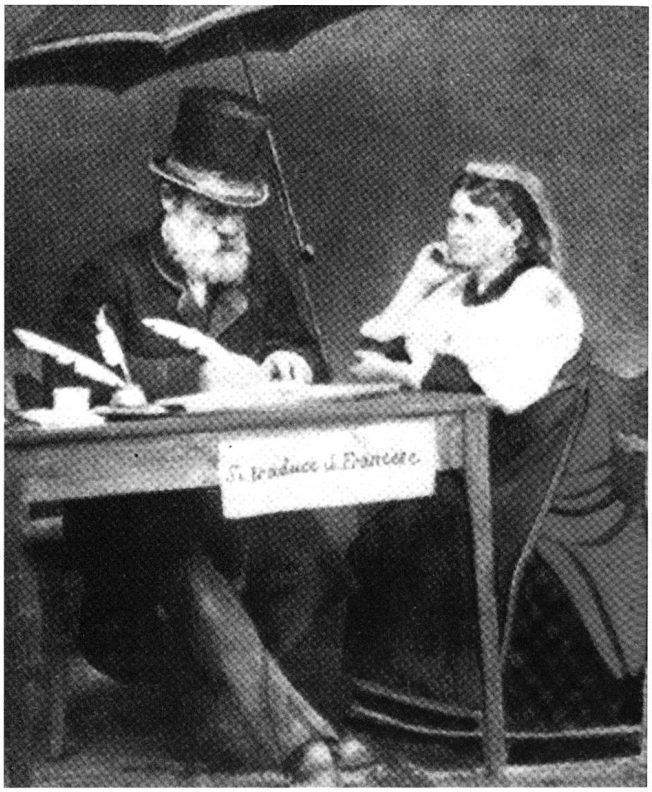
Eine schöne Entdeckung war das Muttner Dorfbuch von 1763.[10] Dieses tauchte erst bei der Räumung des Hauses von Reta Lienhard-Hunger um 1990 an der Bondastrasse in Chur auf. Es ist anzunehmen, dass das Buch von deren Grossvater Sebastian Hunger erworben und an dessen Sohn Franz Hunger weitergegeben wurde. Dieser schrieb ums Jahr 1945 zu Handen seiner einzigen Tochter Reta, welche damals im Ausland weilte, auf das Couvert, in welchem das Buch aufbewahrt wurde: «Sehr wertvoll. Nicht verkau-

fen – oder nur für einen angemessenen Preis.» Die Frontseite ziert der folgende Text:

Schönes Buoch lasse Dier
sagen wann dich Jemandt
will vertragen so sage
Lasse mich mit Ruoh
Ich gehör dem
Jöry Conradt zu Mutta
Er hat mich gekaufft und
bezahlt und will auf
sein Acker bleiben sein
so lang er lebt.
«Jan Jöry Conrad zu Mutta»

Schreiber Georg Conrad

Die Conrads stellten oft den Ammann im Bergdorf. Zur Zeit, als noch die wenigsten schreiben konnten, versahen sie auch als Schreiber den Dienst. Die Funktion der Schreiber in den Dörfern Graubündens ist noch kaum erforscht worden. Von Mutten lässt sich sagen, dass sie teilweise die Funktion von Treuhändern hatten. Den Titel des Schreibers trugen sie oft über die Zeit ihrer Tätigkeit hinaus, wie man das aufgrund von Volkszählungen oder Steuererhebungen erkennen kann. Dann aber kamen auch Private zu ihnen, um sich Unterstützung in Geldforderungen und überhaupt in jeglichem Schriftverkehr zu holen. Georg Conrad, der Vater der drei nach Neapel ausgewanderten Söhne, war ebenfalls Schreiber. Sehr aufschlussreich ist die Schilderung von Charles Dickens «Impressioni d'Italia 1844» über die Tätigkeit eines Schreibers im damaligen Napoli. Ich erwähne diese Geschichte deshalb, weil Georg Conrad – wohl in Erinnerung an die Tätigkeit seines Vaters in Mutten – in Neapel einen Schreiber bei seiner Tätigkeit fotografiert und dieses Bildchen anschliessend coloriert hat. Das Bildchen «lo scrivano» ziert die Titelseite eines Büchleins über die Anfänge der Fotografie in Italien. Es hat allerdings mit der Geschichte von Dickens insofern nichts zu tun, als dass es den Schreiber mit einer Dame zeigt, welche ihr Anliegen zu Papier bringen lassen will. Dickens Schreiber soll für einen Galeerensträfling, welcher mit einem Bewacher anrückt, ein Schreiben aufsetzen. Charles Dickens schreibt:



Der Schreiber, «Si traduce di Francese», Atelieraufnahme, coloriert (Racolta Ugo di Pace). (Pb. E. W.)

Geduldige Briefschreiber hocken hinter ihren kleinen Pulten und Tintenfässern unter dem Portikus des Theaters San Carlo und warten auf Kunden. Hier kommt ein Galeerensklave in Ketten, der einen Brief an einen Freund geschrieben haben möchte. Er nähert sich einem wie ein Buchhalter aussehenden Mann unter dem Eckbogen und macht den Preis mit ihm aus. Der Wachsoldat, von dem er die Erlaubnis bekommen hat, steht an die Wand gelehnt dabei und knackt Nüsse. Der Galeerensklave diktiert seinen Text dem Briefschreiber ins Ohr. Da er dir Schrift aber nicht lesen kann, blickt er ihm gespannt ins Gesicht, um darauf zu lesen, ob er getreulich aufgesetzt hat, was ihm gesagt wurde. Nach einer Weile fängt der Galeerensklave an, sinnloses Zeug zu faseln. Der Schreiber hält inne und reibt sich das Kinn. Der Galeerensklave erklärt wortreich und bestimmt. Schließlich erfasst der Schreiber, was gemeint ist, und bringt es mit der Miene eines Mannes zu Papier, der des Wortes mächtig ist. Ab und zu unterbricht er sich, um sein Manuskript zu bewundern. Der Galeerensklave ist stumm und der Soldat knackt ruhig seine Nüsse. «Ist noch etwas zu sagen?» fragt der Schreiber. «Nein, weiter nichts.» – «Dann hör zu, mein Freund!» Er liest ihm den Brief vor; der Galeerensklave ist begeistert. Der Brief wird gefaltet, adressiert und ihm ausgehändigt. Nachdem er seinen Lohn in Empfang genommen hat, lehnt sich der Schreiber lässig in seinen Stuhl zurück und nimmt ein Buch zur Hand. Der Galeerensklave hebt einen leeren

Sack auf. Der Soldat wirft eine Handvoll Nussschalen von sich, schultert seine Muskete, und beide trollen sich.[11]

Aufschlussreiche Volkszählungen

Die Conrads hatten in Mutten eine gefestigte Stellung und waren bei der Volkszählung[12] von 1835 mit 14 Personen vertreten: Conrad Georg (41 Jahre alt), Conrad Maria (36), Conrad Anna (34), Conrad Anna Mathe (28), Conrad Annamaria (25), Conrad Elsbeth (24), Conrad Ursula (22), Conrad Anna (20), Conrad Simon (12), Conrad Johann Jacob (10), Conrad Anna Maria (10), Conrad Georg (7), Conrad Ursula (5), Conrad Anna (1). In jenem Jahr war der spätere Fotograf Georg Conrad laut Volkszählung siebenjährig. Nur die Geschlechter der Wyss (19 Personen) und Hosang (16 Personen) traten häufiger auf. In Erscheinung trat neben der Familie des Georg Conrad auch Johann Jacob Conrad. Die Aussicht auf den Bau einer Landstrasse durch den Schyn erweckte die Hoffnung auf ein blühendes Geschäft. Er machte sich 1867 daran, in der Wildnis Passmal Haus und Stall zu bauen. Ein Jahr später schon führte die Strasse zwischen den Gebäuden von Thusis nach Tiefencastel hindurch. Er muss die Gebäude wohl im Gedanken an sein künftiges florierendes Geschäft aus dem Durchgangsverkehr gebaut haben. Ein Restaurationsbetrieb wurde eröffnet, den er vorerst selber führte. Schon 1872 wurde der Konkurs über den Betrieb verhängt. Seine Angestellte Annemarie Coray erwarb die Wirtschaft. Sie verheiratete sich mit Johann Jakob Buchli aus Mutten. Zusammen führten sie den Betrieb rund 30 Jahre mit beachtlichem Erfolg – zumindest aus dem Muttner Blickwinkel betrachtet, was auch die Neider auf den Plan rief. Die gewünschte und im Jahr 1900 von der Muttner Bevölkerung mittels einer Gemeindeinitiative geforderte Haltestelle «Passmal» der Rhätischen Bahn verhinderte ein missgünstiger Gemeindepräsident und Wirt aus Mutten, indem er die Haltestelle in Solis, zwei Kilometer weiter einwärts, unterstützte. Dies bedeutete den Anfang vom Ende von «Passmal». Die Wirtschaft ging kurz danach ein.

Lawinenunglück besiegelt das Schicksal der Conrads

Nach 1850 nahm das Geschlecht der Conrad rapide ab und starb noch im 19. Jahrhundert aus, wie wir den Quellen entnehmen können.[13] Dieser ungünstigen Entwicklung lag das Lawinenunglück von 1841 zugrunde.[14] Am 12. Januar donnerte die berüchtigte Lawine von den «gespaltnen Steinen» unterhalb des Muttner Horns zu Tal und begrub drei Holzfuhrleute samt Ochsen, Meni und Schlitten unter sich. Der Schreiber Georg Conrad und der Kirchenvogt Joachim Baltisar wurden im Raum «alte Mühle» tot geborgen, während Domenic Gredig nicht aufgefunden werden konnte. Wie es im Bergdorf so üblich war, fand auch dieses Unglück keine Erwähnung in der Zeitung. Das Ereignis wurde zwar von Generation zu Generation weiter getragen; das Resultat war aber schon nach 70 Jahren ein anderes als es die nackten Fakten im Zivilstandsregister belegen. Es ist dennoch aufschlussreich, den in vielen Funktionen für die Gemeinde tätigen Mi-

Mileggatobel mit Blick hinauf zur Anrissstelle der Lawine von 1841. (Bild: E. W., 1999)

chael Wyss (1846–1926) zu Wort kommen zu lassen. Er wurde im August 1910 nach Thusis ins damalige Hotel Post-Viamala eingeladen, um irgend einen Text in Muttner Mundart auf Tonband zu sprechen. Er entschied sich für dieses Jahrhundertereignis:

Van ere Löuene im Muttnertoobel.

In de Fufzger Jaaren – ich bin due nooch en Bueb gsin – ischt im Muttnertoobel e mèchtigi Löuene aabggangen. Min Etti ischt due Chilchevogt gsin. Da hèd r am Aaltjaarstag mit den beed andern Chilcherèèt di Chilcherèchnig gmacht und... under em Waald. Di anderen beed sind dènn am Aabed z oobersch uuf uufggangen. Am andern Taag hent sch wellen mid andern Holz fieren von Hinderprandewaald. Es ischt due... unggweenlich vil Schnee gfallen gsin. Frie em Morget sint sch denn en jede mit dr Mènni van z oobersch uuf iinggangen zum Holzplatz. Wie sch dènn in den Löuenenzugg bin den lèngen Teebel chon sint, da hèt s en furchtbaare Chrach ggän, dass mes bis unter de Waald gheert hèt. Im gliichen Öugeblick ischt r uf dr... ischt uf dr Alp dopne d Louene loosbbrochen, und ma ischt schi nit umzcheeren gchon, so isch sch schon e Schtund téiffer im Soolertoobel gschtanden. Drei Mann hèt s mit Mènni und Schlitten undergmacht und derdurab ggrissen.

Den andern, wo bloossli zruggbbliben sint, hèt s nun d Mènni vor dr Naasen ewägg gnun. Van den... deenen, wo nit underchon sint, hènt di èinen angfangen suehen und schuuflen, di andern sint unter de Waald aab ggloffen, soo gschwind asch nun chon sint, und hènt Hilf zèmengnun. Zwei hènt sch noch gschwind under m Schnee vürerggraaben, aaber di beed Chilchevorschteeer sint schon toot gsin. Den dritten hèt me nit gfunden. Öu di tooten Mènni hèt me virhegschuuflet; èini, en groossi Zitchue. ischt um e Lèèrch wie e Chèmbe umbbèiggt gsin. Wil me dr dritte nit gfunde hèt, so sint us de Naachpargmèinden Schtürfis, Alvaschein und Obervaz en groosse Huuffen Mann chon und hènd uf dr ganze Löuene gholffe suehen und graaben. Aber me hèt ne nit gfunden. Eerscht im Früelig, wo dr Schnee uusggangen ischt, het ne dr Müller, wie er schiins Wasser vir d Müli gfasst hèt, gfunden, wil en Arm us dr Löuene vürerchon ischt. Di zwöi, waa sch zeerscht gfunde hènt, sint zwèi Brieder Konrad gsin, unt der, waa me zletscht gfunde hèt, hèt Buchli ghèissen.[15]

Wenig Verlass auf mündliche Überlieferungen

Die geneigte Leserschaft erkennt die markanten inhaltlichen Unterschiede in Bezug auf Personen und Daten: Seine Geschichte beginnt mit «in den fünfziger Jahren...» Doch das Unglück ereignete sich 1841. Michel Wyss sagt, dass er damals ein kleiner Bub gewesen sei. In der Tat war er noch gar nicht geboren. Es scheint, dass der Erzähler bei dieser allerersten Tonbandaufnahme ein besonders eindrückliches Ereignis erzählen wollte, von dem er selbst irgendwie betroffen war. Auch in Bezug auf die Namen haben sich in seiner Schilderung zwei Fehler eingeschlichen. Neben Georg Conrad verunglückten Domenic Gredig und Joachim Baltisar. Der von mir erwähnte Domenic Gredig wurde erst am 29. April aufgefunden. Hier stimmt die Schilderung von Michael Wyss mit den Fakten überein. Die Witwe Ursula Gredig war schwanger und brachte am 13. März den Sohn Domenic zur Welt. Später verheiratete sie sich mit Hans Buchli aus Scharans. Deren Sohn Durisch sorgte mit sieben Kindern für die Verbreitung des Geschlechtes in Mutten, das mittlerweile ausgestorben ist. Desgleichen das damals häufig vorkommende Geschlecht der Baltisar. 1850 lebten acht Personen dieses Namens in Mutten. Der verunglückte Joachim war ledig; er war der Schwager von Schreiber Georg Conrad.

Die Conrads besorgten ein ansehnliches Bauerngut im Bergdorf und betrieben eine Wirtschaft als Nebenerwerb.[16] Wie der Tod des Familienvaters von sieben unmündigen Kindern verkraftet wurde, kann vorerst nicht nachgezeichnet werden. 1850 aber wohnten von der ehemals neunköpfigen Familie nur noch die Mutter Anna, die 21-jährige Tochter Ursula und die um vier Jahre jüngere Anna sowie der 14-jährige Joachim zu Hause. Ursula wurde Hebamme in Mutten und heiratete Michael Elsa. Joachim zog zu den beiden Brüdern Simon und Georg nach Neapel und Anna gründete eine Familie namens Jäger in Peist.

Drei Brüder als Zuckerbäcker in Neapel

Wenden wir uns wieder dem Süden zu. In der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts beherbergte die Hauptstadt des gleichnamigen Königreiches Neapel grosse Scharen von Ausländern.[17] Man schätzte die Anzahl von Zivil- und Militärpersonen auf rund 10 000. Die Schweizer Kolonie war

Maestri Pasticceria Luigi Caflisch, Napoli 1825. (Pb. E. W.)

die grösste, und unter diesen waren die Bündner am zahlreichsten vertreten. Danach folgten die Engländer, die Franzosen und die Deutschen. Auch der durch seine Verwandtschaft mit Mutten verbundene Johannes Buchli aus Tenna hielt sich als Militärperson in Neapel auf und wurde im Grad eines Hauptmanns Ende der fünfziger Jahre mit einer Anerkennungsurkunde für zehnjährige Treue ohne Unterbruch aus dem Söldnerdienst entlassen. Bei den Zuckerbäckereien waren die Bündner besonders stark vertreten. Die Pasticceria Luigi Caflisch beispielsweise, 1825 gegründet, hat sich mit mehreren Filialen in der Stadt bis auf den heutigen Tag gehalten.[18] So fanden denn auch die drei Brüder Conrad aus Mutten ihre erste Beschäftigung in einer Zuckerbäckerei. Alle drei gründeten Familien daselbst und kehrten nie mehr in die Bündner Berge zurück. Es will einem auch scheinen, dass man in Mutten den beruflichen Weg von Georg Conrad vom ungelernten Bäckersjungen hin zum weitherum bekannten Fotografen nicht zur Kenntnis nahm; jedenfalls war er für den dortigen Zivilstandsbeamten auch 1869 noch der Konditor aus Neapel.

Mehrere bekannte ausländische Fotografen in Neapel

Man kann wohl sagen, dass Georg die Gunst der Stunde nutzte und sich der neuen Erfindung der Fotografie mit seinem ganzen Wesen zuwandte. Diese fiel in Neapel auf fruchtbaren Boden und zeitigte auch entsprechende Resultate. Wenngleich diese neue Ausdrucksweise in der epochalen Phase der sechziger und siebziger Jahre in ihrer Tiefe bis anhin nicht ausgiebig erforscht wurde, lässt sie in Bezug auf die damaligen Exponenten der neuen Technik grundlegende Aussagen zu. Zu ihren Vertretern gehörten neben Georg Conrad die Franzosen Grillet und Bernoud, Sommer aus Frankfurt am Main und Rive aus Breslau.[19] Daneben auch die Einheimischen Fratacci, Arena und etwas später Guida und Ricca. Wenn man sich der grossen Zahl von Ausländern, die sich in Neapel aufhalten, bewusst wird, erstaunt die Überzahl an ausländischen Kunsthandwerkern in der neuen Ausdrucksweise eigentlich nicht. Während eines halben Jahrhunderts bildeten die Ausländer vorerst für das bourbonische Reich und später für den neuen Staat jenen Mittelstand, der die herrschende Klasse der aufkommenden Textilindustrie und der Dienstleistungen bereitstellte. Bekannte Bankiers, Industrielle, Uhrmacher, Drogisten, Techniker und Architekten bildeten in Neapel unter einer parasitären Aristokratie und einem elenden und hungernden Pöbel den produktiven Stand der Hauptstadt.

Porträtfotografie als wichtiges Thema von Conrad

Das fotogene Neapel mit dem einmaligen Panorama erlebte nun sozusagen die Inszenierung der neuen Technik durch einige der grössten Fotografen des 19. Jahrhunderts. Die Stadt war überdies wegen der Sonne, des Vesuvs und der Entdeckungen von Ercolano und Pompei im Zentrum des Interesses des europäischen Tourismus. Nach der Panoramaansicht und dem Porträt war die Genreszen eines der wichtigsten Themen der Fotografie des 19. Jahrhunderts. Die Fotografen der Genreszene hatten die grosse romantische Literatur als Referenz, die sich mit den Themen der Ausgeschlossenen und der Randgruppen der neuen Gesellschaft auseinandergesetzt hatte. Allerdings muss man noch hinzufügen, dass diese Szenen nicht eine brutale Übertragung der Realität darstellen, sondern sie werden durch den Einfluss der Kunst verklärt. Die Genrefotografie ist also eine Praxis, die nicht mit den zufälligen und improvisierten Bildern zu verwechseln ist.

Genrefotografie im Atelier: der Scherenschleifer. (Archivo dello stato, Napoli)

Conrad stellt die mir zur Einsicht stehenden Motive hauptsächlich in geschlossenen Räumen – also im Atelier – dar, wie dies übrigens bei den vorgenannten Zeitgenossen ebenfalls vorkommt. Damit wird die Zusammenstellung der Szene im Stil sehr stark beeinflusst, was sich auch auf die Interpretation auswirkt. Wenn einigen Fotografen jener Zeit auch nachgesagt wird, dass sie sich vor allem als Künstler verstanden, welche sich die Möglichkeiten des neuen Mediums zunutze machten, kann das von Conrad meiner Ansicht nach keinesfalls behauptet werden. Er richtete sich vielmehr auf die Bedürfnisse einer grossen Kundschaft – auch aus Graubünden – ein, um seinen Lebensunterhalt zu verdienen. Damit meine ich auch die Auseinandersetzung mit der Porträtfotografie, wie dies der Journalist Ugo di Pace nachfolgend bestätigt. Dass aber mit der Genrefotografie auch Geld verdient wurde, hing mit den dafür besonders geschaffenen Umständen von Neapel zusammen.

In Neapel um vier Uhr morgens, eine Zeit in der man in allen Städten ruht, ertönt bereits Lärm in dieser klangvollen Stadt (...) Neapel flüstert, schreit, singt, gestikuliert. An keinem anderen Ort erzeugen die Leute soviel Lärm, an keinem anderen Ort zieht das Volk soviel Aufmerksamkeit auf sich. Anderswo ist das Volk in den Werkstätten, in den Häusern, in den Läden versteckt. In Neapel ist das Volk den ganzen Tag, jeden Augenblick präsent. Marktständer von Zitronen- und Obstverkäufern, Geldwechsler von Kupfermünzen, tragbare Küchen, alles kündet das Volk an. Das Bürgertum und die Aristrokratie scheinen versteckt zu sein.[20]

Die Visitenkarte – das Vorzugsformat von Conrad

Mehr als in anderen Städten Italiens um 1860 entsteht in Neapel der begehrteste Bildmarkt. In diesen Jahren organisiert sich die Fotografie gemäss den Kriterien der Industrialisierung. Um ein Atelier auszustatten, waren happige Investitionen nötig, und in demselben Raum wurde auch das ganze fotografische Material hergestellt. Die Alben mit den Panoramaansichten Sommers, Bernouds und Conrads und die Stereoskopien (dreidimensionale Bildtechnik) wurden in Tausenden von Exemplaren produziert. Um diesen Markt entwickelte sich eine Reihe von Zulieferbetrieben: Buchhandlungen und Buchbindereien hatten damit die Hände voll zu tun. Die Ära der Serienproduktion von Bildern hatte begonnen. Laut di Pace machen die Ansprüche der Auftraggeber im Fall von Sommer, Bernoud und Conrad wahrscheinlich die Differenzierungen der Bilder und somit auch eines Stils aus.[21] In der Tat, wer die Produktion dieser drei Fotografen untersucht und verglichen hat, stellt die starke Individualität des Produkts fest. Sommer und Bernoud bevorzugen eher das Grossformat, während Conrad ganz bestimmt die «Visitenkarte» vorzieht. Sommer und Conrad hatten die Stereoskopien gemeinsam, die meistens mit starken Aquarellfarben koloriert, verkauft wurden. Abgesehen von den winzigen, formellen Affinitäten – der Unterschied fällt besonders bei der Szenenkomposition auf. Die Wahl der Modelle und die Strukturierung der Szenen bringen bei beiden Fotografen einen originellen Charakter zum Vorschein.

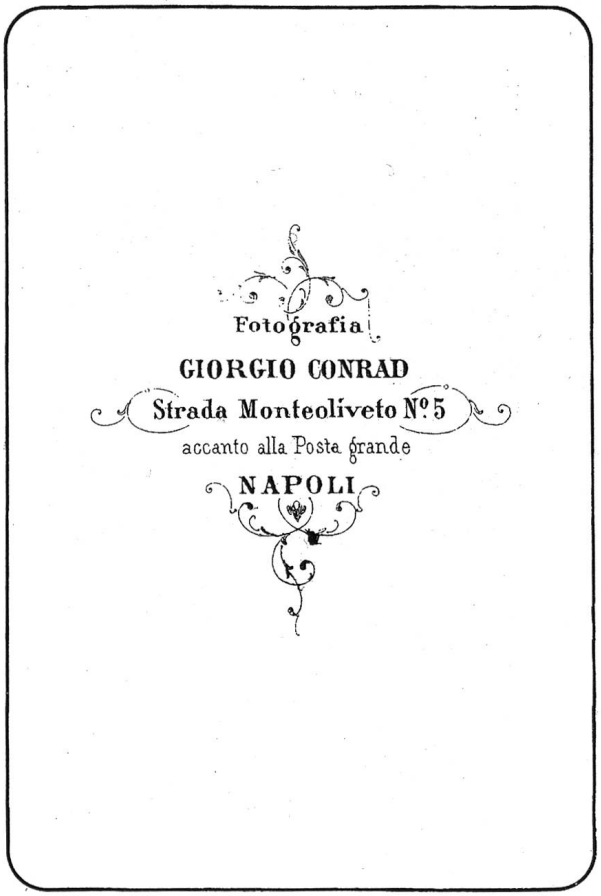
Porträt eines unbekannten Bündners, Fotoatelier Conrad. (Pb. E. W.)

Porträt eines unbekannten Bündners, Fotoatelier Conrad. (Pb. E. W.)

Conrad fotografierte viele Bündner

Die in einem Bändchen gesammelten Fotografien Conrads wurden in den Jahren 1865 bis 1868 aufgenommen und stammen zum grössten Teil aus dem letzten Atelier des Fotografen, in der Strada Monteoliveto Nr. 5 gelegen, nicht sehr weit weg von seiner privaten Residenz mit der Nr. 40 der gleichen Strasse. Nur die Foto des Schreibers, jene der «nocellara» und der Spinnerin gehören zu der aquarellgefärbten Serie, die in der Strasse Fontana Medina Nr. 54 aufgenommen wurde. Von den auf den Bildern gedruckten Zahlen kann man vermuten, dass die Produktion Conrads sehr gross gewesen sein musste: bis jetzt wurden zahlreiche Bilder im Visitenkartenformat gefunden. Es ist anzunehmen, dass die Wahl Conrads für dieses Format nicht ganz zufällig gewesen sein dürfte und eher den Anforderungen eines Produktionstyps entsprach. Gemäss Ugo di Pace bestimmten die Ansprüche der Auftraggeber im Fall von Sommer, Bernoud und Conrad wahrscheinlich die Differenzierungen der Bilder und somit auch eines Stils.

Es ist nicht möglich, einen linearen Verlauf seines Lebens zu rekonstruieren, weil im Zeitpunkt, in dem man seine Fotos auffand, die Informationen diesbezüglich sehr spärlich waren. Dass Conrad sich auch mit dem Porträt auseinandersetzte, beweist nicht nur das Vorhandensein von einem Fotoapparat für die carte-de-visite in seinem Atelier, sondern auch die von höchster Qualität zeugenden Porträt-Fotografien von Bündner Zeitgenossen, die sich in Neapel aufhielten. Während meiner Nachforschungen kam ich mit Peter Michael aus Arezen ins Gespräch. Er erzählte mir, dass er in seiner umfangreichen Sammlung von Bündnern im Ausland auch auf Porträtfotografien von seinen Vorfahren gestossen sei, welche im Atelier von Georg Conrad hergestellt wurden. Drei davon überliess er mir in verdankenswerter Weise.



Markenzeichen Fotoatelier Conrad, Strada Monteoliveto No 5, Napoli. (Pb. E. W.)

Eingang zum Atelier Strada Monteoliveto 5. (Aufnahme E. W. 1995)

Grosse Nachfrage nach Stereoskopien

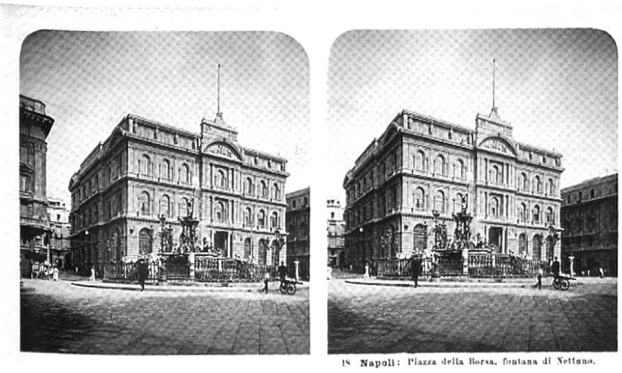
Im Urteil von Ugo di Pace[22] ging Giorgio Conrad schrittweise vor, wie es auch bei den ersten Fotografen des 19. Jahrhunderts üblich war, und so widmete er sich, und zwar mit Erfolg, der Landschaft. Es werden in der Tat zahlreiche Stereoskopien berühmter Orte Neapels von gutem Niveau aufbewahrt. Wie die Genrefotografie genoss auch die Landschaft eine grosse Nachfrage, so dass man vermuten kann, dass ein Fotograf wie Conrad, der sehr aufmerksam auf den Geschmack und die Bedürfnisse seiner Kunden reagierte, auch in diesem Bereich zahlreiche Fotografien produzierte. Man nimmt an, dass er sich gegenüber den anderen Kollegen, was die Ausstellungen betrifft, im Hintergrund hielt. «Die Vernissagen» waren zur damaligen Zeit sehr häufig und stellten eine einmalige Gelegenheit dar, das grosse Publikum über die neuen Errungenschaften der Fotografie in Kenntnis zu setzen. Und trotzdem, «wenn man das, was von seiner Produktion zurückbleibt, mit den Bildern jener Zeit vergleicht, besteht kein Zweifel über die gute Qualität», schreibt Ugo di Pace als ausgewiesener Kenner der Fotografie des 19. Jahrhunderts in Italien. Man kann also annehmen, dass seine Mentalität, die vor dem Anfang des Jahrhunderts von den Pionieren der Textilindustrie nach Campanien gebrachte calvinistische Ethik beeinflusst

Riviera di Chiaia mit Vesuv, Foto Georg Conrad. (Pb. E. W.)

war, aus ihm einen bewussten Bildproduzenten mit dem Fotoapparat machte. Es besteht kein Zweifel, dass seine Inspiration durch die kulturellen Modelle der Zeit beeinflusst war, und dass ihm die Ikonografie von Neapel des 19. Jahrhunderts nicht fremd war; nichtsdestoweniger tendierte seine Vorliebe bestimmt in Richtung Konsum. Das Quartier San Giuseppe, in dem er lebte, war der Ort zwischen Hospizen und Kirchen, wo sich eine breite Schicht jener leidenden Klasse drängte, die so sehr die fremden Besucher beeindruckte. In Conrads Atelier, wie man aus den Bildern eruieren kann, entstand allmählich ein neuer «Beruf»: der Statist für die Genreszene. Der Fotograf schenkte der Wahl seiner «Schauspieler» eine extreme Aufmerksamkeit: Die Absicht war die, eine möglichst reale Darstellung zu kreieren, die dann als Ergebnis in einem extremen Symbolismus münden würde. Die zusammengestellte Szene musste eine objektive Synthese liefern, reich an allen minuziösen Besonderheiten, die die Strasse darstellte. Das Ende war das, dass die Rekonstruktion im Atelier, die Länge der Pose, der das Modell ausgesetzt war, eine absolut irreale Darstellung ergab. Man könnte also behaupten, dass die Bilder sicher in der Lage waren, ein ideales Modell zu kreieren, während die Gedanken direkt zum Wasser- oder Makkaroniverkäufer gingen; aber auf der Strasse war es unmöglich, einen zu treffen, der irgendwie jenen der Bilder glich. Der Komposition liegt also die Entscheidung des Fotografen zu Grunde, die Normen einer Typologie der Szene zu beachten, so dass in keiner Fotografie der Zufall die Oberhand gewinnt, und auch das kleinste Detail wird nicht vernachlässigt.

«Komplizenschaft» zwischen Fotograf und Objekt

Die grosse Produktion Conrads weist auch etliche kolorierte Bilder auf. Die meisten davon sind Stereoskopien. Sie wurden in Alben verkauft, die von Hand zu Hand gingen, fast wie ein hausgemachtes Schauspiel in den Salons des reichen Bürgertums Europas. Wer konkreter sehen wollte, und zwar im Relief, verlangte eben die teureren Stereoskopien, die das erste visuelle Medium der Geschichte darstellten (man spricht vom Fernsehen jener Zeit). Bei dieser Anforderung der Darstellung wählte Conrad eine Art Katalogisierung der Szenen (ein Vorgehen, das bei den Graveuren üblich war). Es fehlte dabei keine Facette des bunten neapolitanischen Lebens; wenn aber der Apparat die Aufnahme im Atelier nicht zuliess, reproduzierte er Radierungen und Stiche (wie es übrigens auch Bernoud und Sommer in jenen Jahren taten). Aus dieser Sicht verraten aber die Aufnahmen Conrads die Welt der unteren Volksschicht überhaupt nicht. Man kann bei ihnen mühelos die Berufsgattungen und die geografische Herkunft erkennen. Der «scugnizzo» (der neapolitanische Strassenjunge) wie der Schneckenverkäufer oder der Makkaroniesser konnten wegen ihrer niederen Herkunft nur barfuss aufgenommen werden, während die Modistin, die Magd, die Dudelsackpfeifer und der Parrotino wegen ihrem sozialen Stand und der geografischen Herkunft mit den Schuhen fotografiert werden mussten. Es gelingt ihm auch, wie beim Korbverkäufer, dem Trommler und dem kleinen Fischer ersichtlich, eine klare Komplizenschaft zwischen dem Fotografen und dem Modell zu stiften, und so erreicht er kompositorische Effekte extremer Schönheit.



Napoli, Piazza della Borsa fontana di Nettuno, 1908. (Stereoskopie, Pb. E. W.)

Bildbetrachtung durch Stereoskop. (Bild E. W. 2006)

Die Nussverkäuferinnen, Atelieraufnahme Georg Conrad. (Racolta d'Amato, Archivo dello stato, Napoli)

Die Makkaroniesser, Atelieraufnahme Georg Conrad. (Racolta d'Amato, Archivo dello stato, Napoli)

Selbst die Starrheit, die in anderen Aufnahmen ersichtlich ist, wird durch diese Effekte überwunden, die in der Lage sind, die Momente der langen Pose zu kaschieren. Conrad besitzt eine ausserordentliche Fähigkeit, in seinen Modellen ein natürliches Verhalten, eine Teilnahme zu erwecken, die in eine volle Identifizierung mit der aufzunehmenden Szene umgesetzt werden.

Erbschaft in Mutten geht an Marietta Conrad

Georg Conrad verbrachte einen guten Teil seines Lebens im dicht bevölkerten Quartier San Giuseppe und zog dann mit seinem Atelier von der Via Molo nach der Via Fontana Medina 54 und schlussendlich in die Strada Monteoliveto 5, neben der Posta Grande, wie auf der Rückseite seiner Fotografien ersichtlich ist. Hier starb er am 7. Januar 1889.[23] Neben der in alle Welt verstreuten reichen und begehrten Fotoproduktion hinterliess er seine zweite Frau Margreth, die beiden Töchter Marietta und Letizia sowie den Sohn Roberto. Er hatte am 3. Juli 1856 Margreth Elsa aus Mutten geheiratet. Wie wir vorgehend erfahren haben, war seine Schwester Ursula, die Hebamme, mit dem Bruder seiner Frau ehelich verbunden. Im Jahr darauf, am 25. Oktober, starb Margreth bei der Geburt der Zwillingsschwester von Anna Maria oder «Marietta», wie sie umgangssprachlich genannt wurde. Die Zwillingsschwester Anna starb ebenfalls. Offensichtlich erbte Georg nach dem Tode seiner eigenen Mutter, der Wirtin aus Mutten, anno 1862 eine Anzahl von Grundstücken in seiner Heimatgemeinde. Dazu kamen diejenigen seiner verstorbenen Frau Margreth geb. Elsa, die der Tochter Marietta zustanden. Zur Sicherung der Vermögenswerte in Mutten, die vor allem aus Grundstücken bestanden, ersuchte er den dortigen Gemeindevorstand um Bestellung eines Vormundes für Marietta. Dafür hatte man kein Musikgehör. Der Gemeindepräsident schrieb am 25. November 1865:

Marietta, 1857–1899. (Pb. E. W.)

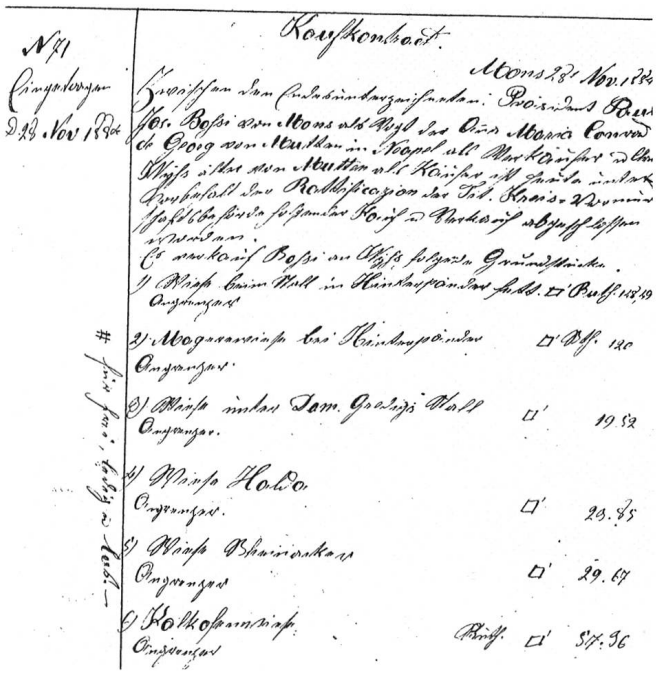
Letizia, 1869–1945. (Pb. E. W.)

G. Conrad in Neapel!
Ihr Gesuch vom 31. August d. J. in Hinsicht einer Vogtbestellung für Ihre Tochter Annamaria hat der hies. Vorstand der zuständigen Vormundschaftsbehörde dieses Kreises unterbreitet. Die Gemeinde Behörde fand nun dabei, dass eine diesfällige Vogtbestellung im Gesetz nicht vorgeschrieben sei, weist das Gesuch zurück. Es würde nun Ihnen selbsten zustehen von sich aus einen Vertreten in fragl. Angelegenheit für Ihr Kind zu beauftragen. J. H.[24]

Verkauf der Erbschaft

Paul Joseph Bossi von Mons übernahm 1871 die Vormundschaft für die damals 14-jährige Marietta. Regelmässig wurde die Vogteirechnung von der Vormundschaftsbehörde überprüft.[25] Am 27. März 1879 belief sich ihr Vermögen in Mutten auf ansehnliche 3272.30 Franken. 1884 entschloss sie sich zum Verkauf von 26 Grundstücken an meinen Urgrossvater Christian Wyss. 63 Jahre nach diesem Verkauf und 82 Jahre nach dem Tode des Simon Elsa, dem Schwiegervater von Georg Conrad, witterte einer seiner Nachfahren aus Mutten Morgenluft. Er erhob Anspruch auf das Waldstück «Hinderbänder» von Christian Wyss (dieses war mittlerweile an dessen Sohn Luzi übergegangen), indem er behauptete, dass dieses zur unverteilten Erbschaft von Simon Elsa gehöre. Der rechtmässige Eigentümer aber wies nach, dass ein Verzeichnis vom November 1871 vorhanden war, in welchem sämtliche Grundstücke, welche Anna Maria Conrad in Mutten besass, aufgezeichnet und bewertet waren, und zwar die gemessenen mit einer Zeichnung und Massangaben; die ungemessenen Stücke sind namentlich aufgeführt mit einer Schätzung des Wertes. Das Bezirksgericht zitierte die wesentlichen Fakten:

Die Tochter Margrith Conrad-Elsa hatte zwei Töchter, Zwillingsschwestern, Anna und Anna Maria, geboren am 15. Juli 1857 in Neapel. Aus den Akten ergibt sich, dass die Tochter Anna Maria im Jahre 1871, als



28. November 1884: Kaufvertrag über Güter in Mutten zwischen Paul Bossi von Mons als Vogt der Anna Maria Conrad als Verkäufer und Christian Wyss, Mutten, als Käufer. (Pb. E. W.)

sie 14 Jahre alt war, bevogtet war. Der Beklagte hat nämlich ein Büchlein zur Prozedur gelegt, welches überschrieben ist wie folgt: «Verzeichnis und Wertschätzung der Güter der bevogteten Anna Maria Conrad in Neapel.» Damit gilt der Wald als rechtmässig erworben und die Klage wird abgewiesen.[26]

Ein unwahrscheinlicher Glücksfall

Vorerst konnte der Weg der Nachkommen mit den spärlichen Einträgen in den offiziellen Registern aus Mutten nicht weiter verfolgt werden. Diesem galt aber wegen des noch fehlenden Fotomaterials über den Fotografen und seine Familie mein Augenmerk. Ich stiess zwar auf den Namen Vreni Klein, die eine Nachfahrin des Fotografen und seiner ersten Frau sein soll. Ihre Telefonnummer zierte rund zwei Jahre lang mein Schreibpult. Unzählige Male hat mein Zeigfinger die zehn Ziffern eingestellt, ohne dass die Gegenseite den Hörer abgenommen hätte. Nanu, die wird wohl auch gestorben sein, schade. Ich überlege noch, ob ich nach Olten reisen sollte, um Gewissheit zu erlangen. Dazu fehlte mir schlicht die Zeit.

Wie ich Monate später – es dürfte im Juni 1998 gewesen sein – eines Tages gelangweilt vor einem Haufen ungeordneter Papiere sitze, von Arbeitslust keine Spur, fällt mir die Nummer ins Auge. Ich wähle – und siehe da! Frau Klein meldet sich und die Vermutung wird zur Gewissheit. Ein Treffen wird kurzfristig vereinbart, welches ich mit hochgradiger Ungeduld erwarte. Die alte Frau lebt allein in ihrem Haus am Terrassenweg. Ich nehme am Stubentisch Platz. Sie öffnet in feierlichem Zeremoniell ein Holztruckli, und auf einen Schlag bin ich am Ziel meiner Wünsche. Das in meiner geistigen Vorstellung vorhandene Bild des Fotografen und die Familienbilder seiner Nachkommen weichen der realen Bilderwelt. Die Familiengeschichte vervollständigt sich. Frau Klein gestattet mir grosszügig, einige Abzüge von ausgewählten Bildern herzustellen. Einige Jahre später wächst das Bedürfnis nach weiteren Bildern aus dem Holztruckli von Vreni Klein. Ich frage im Dezember 2005 bei den drei Söhnen nach; denn ihre Mutter ist mittlerweile gestorben. Diese haben sich für die Bilder nie interessiert und verweisen mich auf den Freund von Frau Klein. Er lässt mich wissen, dass er nichts von den Bildern wisse; ich solle mich an die Söhne wenden. Damit wurde mir klar, dass wahrscheinlich einmal mehr ein wertvoller Schatz aus Unwissen und Desinteresse den Weg in die Verbrennungsanlage gegangen ist.

Letizia kehrt nach Graubünden zurück

Durch die Bilder von Letizia Conrad angeregt, suche ich die hoch betagte Magdalena Spescha-Schaber in Paspels auf, welche den Schleier über die Stiefschwester von Marietta lüftet: Am 26. Mai 1861 heiratete Georg Conrad die gleichaltrige Margreth Schaber aus Paspels. 1864 wurde Robert geboren. Er heiratete eine Malteserin und liess sich später in Griechenland nieder. Die 1869 geborene Letizia lebte nach der Heirat mit Otto Barblan in Chur. Die hoch betagte Magdalena Spescha, auf welche ich durch den Zivilstandsregistereintrag über den Tod von Frau Margreth Conrad-Schaber aus Paspels stiess, trug bei meinem Besuch 1997 in Paspels zur Abrundung der Familengeschichte aus ihren Kindheitserinnerungen bei:

Ich war als Verwandte von Margreth Conrad-Schaber als Kind viel auf Besuch in Chur. Letizia war eine

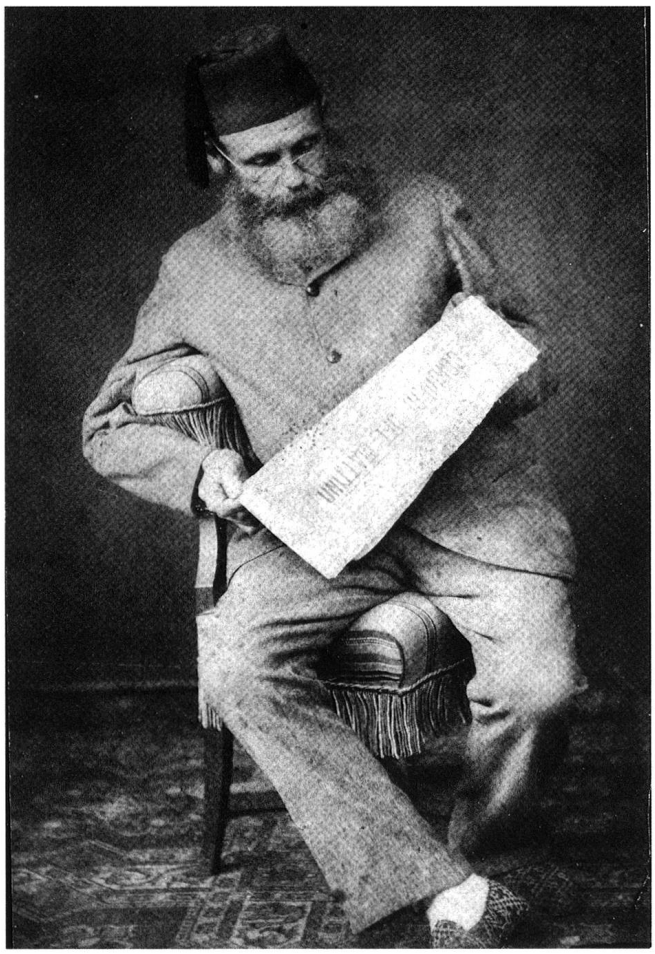
sehr vornehme Dame; sie sprach immer hochdeutsch oder italienisch. Ihr Mann Otto Barblan war Bankbeamter. Sie wohnten am Untertor in der Ecke; dort wo später das Restaurant Untertor entstand. Sie hatten die Pflegkinder Christina und Georg angenommen. Diese waren die natürlichen Kinder der verstorbenen Halbschwester Marietta. Georg besuchte in Chur die Kantonsschule. Letizia hat sehr gut ausgesehen. Sie hat die Besucher mit feiner Patisserie bewirtet. Letizia war eine grosse Tierfreundin, sie starb 1945 im Kreuzspital in Chur.[27]

Wie wir also von Magdalena Schaber erfahren haben, übernahmen die Barblans die elterlichen Pflichten für Mariettas Kinder. Im Alter von nur 42 Jahren starb sie 1899. Ihr folgte zwei Jahre später der Ehemann Gustav Otto. Er wurde lediglich 38 Jahre alt. Als Knabe soll er einen schweren Unfall erlitten haben. Deshalb blieb er kleinwüchsig und wurde zudem durch einen Buckel geplagt. Im gleichen Jahr wie Marietta starb auch der dreijährige Sohn Robert. Die Tochter Christine (*1891) verheiratete sich mit Hans Christian Hatz aus Chur, und von Georg (*1894) sagt man, dass er die Bündner Kantonsschule besuchte, er starb 1940. Allerdings ist er im Schülerverzeichnis jener Zeit nicht aufgeführt.[28]

Mariettas Mann Gustav Otto mit Christina und Georg. (Pb. E. W.)

Sehr aufschlussreich ist der Vermerk im Muttner Zivilstandsregister bei der Geburt von Letizia am 25. Januar 1869: «Vater: Conrad Georg; Mutter: Schaber Margreth; Beruf: Conditor.»[29] Offensichtlich hat man im Bergdorf vom beruflichen Wandel des mittlerweile weit herum bekannten Mitbürgers nichts erfahren. Erst 110 Jahres nach seinem Tod haben die Muttner dank der Ausstellung «Muttner in der grossen weiten Welt» Bekanntschaft mit dem Fotopionier und einem kleinen Teil seiner Fotokollektion gemacht. Die Hoffnung, dass weitere Bilder den Weg von Castel San Giorgio nach Mutten finden, bleibt bestehen.

Georg Conrad ist, der Not gehorchend, aus dem Bergdorf ausgezogen. In Neapel hielten sich damals Tausende von Landsleuten auf. Im Gegensatz zur Mehrheit der ausgewanderten Muttner ist er nie mehr zurückgekommen. Desgleichen seine beiden Brüder. Simon und Joachim haben sich mit auswärtigen Frauen verbunden.[30] Er aber heiratete in Neapel die Muttnerin Margreth Elsa, die bei der Geburt von Marietta starb. So bestand denn nach dem Tod der Mutter und der Schwiegereltern nach 1865 wenig Veranlassung mehr heimzukehren. Zu diesem Zeitpunkt hatte ihm auch sein beruflicher Wechsel vom Conditor zum Fotografen mit der Gründung eines eigenen Ateliers die Entscheidung vorweg genommen. Man kann sich vorstellen, dass die Reiserei damals so beschwerlich war, dass auch die Erbschaft, welche der Tochter Marietta zukam, ihn nicht zu einer Reise nach Mutten bewegte. Die ererbten Güter liess er durch einen Vormund aus Mons betreuen. Es ist zwar keineswegs bewiesen, dass er nie mehr in Mutten war. Ja, man möchte es eben doch so drehen, dass der Wunsch nach Bildern aus Mutten, made by Georg Conrad, doch noch in Erfüllung ginge. Sie befinden sich vielleicht bei einem Sammler in Amerika. Aufschlussreich ist immerhin, dass beide Töchter nach Graubünden zurückkehrten – wenigstens bis nach Chur. In der Gesamtbetrach-



Georg Conrad in älteren Tagen beim Lesen des Corriere del Mattino, Atelier Conrad, Naples. (Kopie Pb. E. W.)

tung des Werkes von Georg Conrad ist die Frage einer Visite in Mutten vollkommen irrelevant. Er hat ein Werk geschaffen, das sich nicht in erster Linie durch die Aufnahme von zahlreichen Sehenswürdigkeiten auszeichnet, sondern vielmehr durch die brilliante Technik und die künstlerische Form. Er geht als namhafter Pionier und Kunsthandwerker in die Geschichte der Fotografie des 19. Jahrhunderts in Italien ein.

Mündliche Quellen

Michael Wyss, Tonbandaufzeichung 1910
Gespräch mit Ugo di Pace, Castel San Giorgio, 1995
Gespräch mit Vreni Klein, 1998
Gespräch mit Magdalena Spescha, 1997

Schriftliche Quellen

Privatarchiv Erwin Wyss:
- Muttener Dorfbuch 1763, ehemals in Besitz von Notar Franz Hunger, Chur
- Erwin Wyss, Muttner in der grossen weiten Welt, Ausstellung in Mutten, 2001
- Foto- und Dokumentensammlung

Literatur

Bühler, Roman: Bündner im Russischen Reich, Chur: Desertina-Verlag 1985.
Di Pace, Ugo: Giorgio Conrad, un fotografo dell'Ottocento a Napoli (1980).
Dickens, Charles: Immagini d'Italia 1843.
Immagine e città Napoli nelle collezioni Alinari e nei fotografi napoletani fra ottocento e novecento; Ausstellungskatalog 1980.

Anmerkungen

1 Fotoausstellung «Immagine e città Napoli nelle collezioni Alinari e nei fotografi napoletani fra ottocento e novecento», Neapel 1980.
2 Bühler, Bündner im Russischen Reich.
3 Gemeindearchiv Mutten.
4 Gemeindearchiv Mutten.
5 Gemeindearchiv Mutten.
6 Staatsarchiv Graubünden, 1817, RB 1181.
7 Staatsarchiv Graubünden, 1817, RB 1207.
8 Gemeindearchiv Mutten.
9 Gemeindearchiv Mutten.
10 Staatsarchiv Graubünden.
11 Dickens, Immagini d'Italia 1843.
12 Gemeindearchiv Mutten.
13 Zivilstandsregister Mutten.
14 Zivilstandsregister Mutten.
15 Monogrammarchiv Zürich.
16 Gemeindearchiv Mutten.
17 Dickens, Immagini d'Italia 1843.
18 Augenschein 1995.
19 Ugo di Pace, p 21.
20 Ugo di Pace, p 19.
21 Ugo di Pace, im Gespräch mit dem Autor.
22 Die nachfolgenden Passagen stützen sich auf ein Gespräch mit Ugo di Pace 1995.
23 Zivilstandsregister Mutten.
24 Gemeindearchiv Mutten.
25 Kreisarchiv Tiefencastel.
26 Bezirksarchiv Albula, Tiefencastel.
27 Gespräch mit dem Autor.
28 Gespräch Magdalena Schaber mit dem Autor; ich finde in Michel, Bündner Kantonsschule 1954, keine Bestätigung dieser Angaben, vgl. die Verzeichnisse ab S. 407. Ich finde nur einen Georg Conrad unter den Seminaristen, von Zillis, mit Abschluss 1913 und Geburtsjahr 1893.
29 Zivilstandsregister Mutten.
30 Zivilstandsregister Mutten.